

Giljier Zeitung

Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag und Sonntag früh.

Schriftleitung und Verwaltung: Presernova ulica Nr. 5. Telefon 21. — Anzeigen werden in der Verwaltung gegen Berechnung billiger Gebühren entgegengenommen. Bezugspreise: Für das Inland vierteljährig Din 25.—, halbjährig Din 50.—, ganzjährig Din 100.—. Für das Ausland entsprechende Erhöhung. — Einzelne Nummern Din 1.—.

Nummer 74

Sonntag, den 14. September 1924

49. Jahrgang

Eine Richtigstellung.

In der „Nova doba“ vom 6. d. M. erschien auf den Artikel unseres Abgeordneten Franz Schauer „Soviel genommen und noch immer nicht genug“ eine Erwiderung, die nicht unwidersprochen bleiben darf, weil es sonst den Anschein erwecken könnte, als ob deren Verfasser die Wahrheit geschrieben habe. Er will zwar die Sache „ruhig und sachlich“ erörtern, allein die Sachlichkeit ist von vornherein zum Schwanen verurteilt worden, weil es der Verfasser nicht verstanden hat oder wahrscheinlich gar nicht wollte, die Tatsachen objektiv und frei von allen chauvinistischen Anwandlungen zu betrachten. Denn sonst hätte es nicht geschehen können, daß er Wahres und Falsches je nach Bedarf durcheinandergemengt hat.

Die Erwiderung will einen Rechtstitel der Slowenen auf das Vermögen des Vereines „Deutsches Haus“ betreiben, wonach also den Deutschen mit dem versuchten Raube dieses Hauses kein Unrecht geschehe, daher diese gar keinen Grund hätten, durch ihren Sprecher über himmelschreiende Gewalt zu klagen.

Vor allem sei festgestellt, daß von einer Rückgabe des „Deutschen Hauses“ an die Deutschen, die mit Hilfe der Regierung erfolgen soll, wenigstens unter den gegenwärtigen Umständen, überhaupt nicht gesprochen werden kann. Wenn der Artikelschreiber in die augenblickliche Rechtslage eingeweiht wäre oder sich wenigstens vorher zuständigen Ortes hätte unterrichten lassen, so müßte er wissen, daß das Haus auch heute noch deutscher Besitz ist, wenn auch den gegenwärtigen Eigentümern der Besitz urteilsmäßig abgesprochen wurde. Hiedurch fällt es aber wieder dem früheren Eigentümer und Verkäufer, dem Vereine „Deutsches Haus“ zu, der allerdings wegen seiner Auflösung durch einen slowenischen

Vermögenskurator vertreten ist. Deshalb aber von einem slowenischen Besitze zu sprechen, ist barer Unsinn, weil durch die Nationalität des Kurators als Vertreters des Vereines „Deutsches Haus“ dieser letztere nicht zu einem slowenischen Rechtsobjekte umgewandelt werden kann.

Was von der gegenwärtigen Regierung auf durchaus gesetzlichem Wege durch Rechtsmittel erreicht werden soll, ist die Einhaltung jener Bestimmungen, die für das weitere Schicksal dieses Vereinsvermögens maßgebend sind. Dieses ist ja ein Zweckvermögen zur Erreichung und Erfüllung bestimmter von vornherein genau umschriebener Aufgaben und diesem Zwecke soll es auch weiterhin gewidmet sein. Daß, um dies zu erreichen, die Entscheidung der Zentralregierung angerufen werden mußte, liegt nicht im Verschulden der Beschwerdeführer, sondern ist eine Folge des gesetzwidrigen Standpunktes der Unterbehörden, welche die weitere Verwendung dieses Zweckvermögens für deutsche Interessen und die deutsche Minderheit um jeden Preis verhindern wollten.

Daß dem Schreiber jenes Artikels wie jeder deutsche Verein hierzulande so auch der Verein „Deutsches Haus“ germanisatorische Tendenzen haben muß, ist bei der bekannten Mentalität unserer Gegner weiter nicht zu verwundern. Unwahr aber ist es, daß das Vereinshaus zum größten Teile mit dem Gelde der Sparkasse der Stadtgemeinde Celje erbaut wurde, ebenso unwahr, daß in jenem Räume für deutsche Kampfvereine waren. Seit dem Bestande des Hauses hatte darin seinen Sitz einzig und allein nur der Männergesangsverein, der natürlich wegen der Pflege des deutschen Liedes schon deshalb auch ein Kampfverein sein muß.

Unwahr ist es weiters, daß nach dem Umsturze eine bestimmte Anzahl deutscher Bürger unserer Stadt die Sachlage zu ihrem persönlichen Vorteile

ausgenützt und ein Vermögen an sich gebracht hat, auf welches sie keinen Anspruch hatte. Der Artikelschreiber hätte sich nur der Mühe zu unterziehen brauchen, beim Vermögenskurator Auskunft darüber zu holen, aus welchen Gründen und auf welche Art das feinerzeitige Kaufgeschäft zu Stande gekommen ist. Denn dieser ist im Besitze der bezüglichen Ausschuß- und Versammlungsprotokolle, in denen der ganze Vorgang genau niedergelegt ist.

Der Verkauf mußte nach Ansicht des damaligen Ausschusses erfolgen, weil der Verein die materiellen Mittel nicht mehr aufbringen konnte, die nötig waren, um die in viele Zehntausende gehenden Schäden aus der Benützung des Vereinshauses als Militärspital zu beheben. Die außerordentliche Hauptversammlung vom 2. Juni 1919 erhob einstimmig den Ausschußantrag auf Verkauf des Vereinshauses zum Beschlusse und ermächtigte ihn gleichzeitig den Kaufvertrag mit allen jenen Personen abzuschließen, die sich bis zum nächsten Tage als Käufer melden würden. Es ist deshalb unwahr und eine bewusste Verdrehung der Tatsachen, wenn die Sache jetzt so geschildert wird, als ob die Käufer, von denen nicht einmal alle Vereinsmitglieder waren, für einen Vertragsabschluß in eigener Sache gestimmt hätten. Bei der obigen Hauptversammlung ist überhaupt kein Name eines Käufers genannt worden; wer ein solcher sein würde, war damals noch ganz ungewiß. Soviel zur Steuer der Wahrheit.

Wir wollen über den kinkischen Versuch des Artikels hinweggehen, mit einem Federstriche — zum wie vielen Male? — die lästige Tatsache des Vorhandenseins einer geschlossenen deutschen Minderheit in unserer Stadt und dem ganzen Unterlande aus der Welt zu schaffen. Hierauf werden die Gemeinderatswahlen am 28. September d. J. eine Antwort geben, daß dem Verfasser und allen seinen Gleichgesinnten Hören und Sehen vergehen wird.

Allotria.

Lustige Erinnerungen aus dem Kleinstadtleben.
Von Dr. Karl Balogh, Celje.

6. Eine merkwürdige Krankheit. II.

Endlich beruhigte sich die Köchin einigermaßen. In ihrem Schmerze vergaß sie sogar auf ihren Groll gegen Magl und ließ sich von ihm trösten. Am meisten tat dies die Versicherung, daß er ihr einen anderen verschaffen werde, einen jungen, feischen.

Wann Fridolin gestorben sei, wollte sie wissen; das mußte Magl nicht. „Er muß ja doch ein Leichenbegängnis gehabt haben“, meinte die Köchin. „Ach was! Bei der Krankheit gibt's kein Leichenbegängnis. Was soll man begraben, wenn alles verduftet ist?“, erwiderte Magl. „O je! O je! Und so was hat den armen Menschen erwischt müssen. Hul! Hul! Hul!“, jammerte die Köchin.

Nach einigen Beruhigungsversuchen wankte sie spät abends kopfschüttelnd nach Hause. Wie ein Geist, stumm und wortlos wandelte sie die nächsten Tage umher. Gleich nach der Szene im Gasthause „Hinter'm Hochaltar“ sprach sie am Wochenmarkt die Quartierfrau des Fridolin, eine rüstige Witwe, die scheinbar auch Hoffnung auf Fridolin gesetzt hatte, an und fragte, was mit ihm geschehen sei. „Der Fridolin?! Verduftet ist er, ganz verduftet!“, sagte sie und ging eilig weiter. Jetzt wußte die arme Köchin, daß die Sache ihre Richtigkeit habe. Sie fing an, sich in's Unvermeidliche

zu schicken und warf wieder ihre Angeln nach einem Bräutigam aus.

So hat sich ihr schon wieder ein „junger, feischer“ angebiebert, der manches Guldenstückel kostete. Aber den Fridolin konnte sie nicht ganz vergessen und um ihr Gewissen zu beruhigen, beschloß sie, für ihn eine Seelenmesse zu zahlen.

Gleich am nächsten Tage ging sie auf das Pfarramt. Der Vikar, der sie gut kannte, begrüßte sie mit ihren Taufnamen recht freundlich und sagte: „O! Die Susi! Was bringt denn die uns Neues? „Räh“ die Hand, Hochwürden. Nichts Neues, nur eine Seelenmesse möchte ich zahlen“ und legte einen funkelnagelneuen Jubiläumsdoppeltgulden auf den Tisch. „Schön“, sagte der Vikar, „Für wen denn?“ „Für einen gewissen Franz Fridolin“, sagte die Köchin. „Ist er ein Verwandter von Ihnen?“ Nein. „Aha! Gewiß wieder ein Bräutigam?“ Die Köchin nickte verschämt und sagte: „Ich zahle die Messe für ihn, weil der Arme kein Leichenbegängnis, kein Grab, gar nichts bekommen hat.“ „Wieso denn?“, fragte der Vikar. „Ist er vielleicht ertrunken und man hat den Leichnam nicht gefunden?“ „Ach nein!“, sagte die Köchin, „die Verduftitis hat er bekommen, der Arme! Ganz verduftet ist er!“

„Was reden Sie denn für einen Blödsinn? Haben Sie heute wieder zuviel getrunken?“, schrie sie der Vikar an. Nun erzählte sie von dieser Krankheit, wie sie es von Magl wußte. Der Vikar stand auf, ging einigemal im Zimmer auf und nieder und lachte aus Herzensgrund. Endlich blieb er vor der Köchin stehen und sagte

„Susi! Susi! Wann werden Sie vernünftig werden? Geben Sie auf, daß Sie nicht da oben — er deutete auf die Stirne — die Verduftitis bekommen!“ Dann fragte er nochmals, wie der „verduftete“ Bräutigam hieß. „Franz Fridolin, Tischler“ sagte die Köchin. Der Vikar suchte unter den Papieren am Schreibtische, nahm eines davon in die Hand und las; dann sagte er: „Der Franz Fridolin schreibt da eben an das Pfarramt. Er hat in S. ein Geschäft übernommen und will heiraten und deswegen hat er um einen Taufschein ersucht; er ist nämlich hier geboren.“

Die Köchin wurde bald rot, bald blaß — soweit es ihre Nasenröte zuließ — dann sprang sie auf, ganz auf den Ort vergessend, wo sie sich befand, und schrie: „Wo ist mein Taler? Für den Lumpen zahle ich keine Messe!“ Der Vikar dirigierte sie auf ihren Sessel zurück, gab ihr das Geld und ließ sie verschmaufen. Nach einer Weile erhob sich Susi von ihrem Schreden und bat den Vikar um Entschuldigung; dann nahm sie aus ihrem Einkaufstascherl noch einen Gulden heraus, legte ihn zu dem Doppeltgulden und sagte resigniert: „Also mit dem Fridolin, dem Lumpen seiner Messe ist nichts; dafür zahl' ich drei Messen: Eine für meinen verstorbenen Vater, eine für die Mutter und eine für meinen verstorbenen Herrn Pfarrer. Räh die Hand, Hochwürden, ich muß auf die Lust!“

Mit der Mahnung des Vikars, doch endlich einmal vernünftig zu werden, verließ sie das Pfarramt. Auf der Straße erwartete sie schon der neue Bräutigam und beide segelten flott in das nächste Wirtshaus.

Befassen müssen wir uns aber noch mit einer Behauptung des Artikels, die uns als der einzige Rechtstitel erscheint, aus welchem der Anspruch der Slowenen auf das „Deutsche Haus“ seitens des Verfassers abgeleitet wird. Er behauptet nämlich kurzerhand, das „Deutsche Haus“ sei mit slowenischen Geld erbaut worden, weil der Sparkasse der Stadtgemeinde Lj. so und so viele slowenische Einleger ihr Geld anvertraut hätten und nur diese durch Gewährung eines Darlehens den Bau des Vereinshauses überhaupt ermöglicht habe.

In Wahrheit verhält es sich aber mit diesen Darlehen so, daß die Sparkasse dem Vereine auf sein Ansuchen im Jahre 1906 zwei Darlehen von 180.000 und 80.000 Kronen gegen hypothekarische Sicherstellung auf das schon zur Hälfte fertiggestellte Haus bewilligt hat. Diese Summe betrug nicht einmal die Hälfte der gesamten Baukosten. Unwahr ist es ferner, daß der Verein für diese Darlehen keine Zinsen bezahlt hat. Aus den Büchern der Sparkasse ergibt sich, daß diese beiden Darlehen vom Vereine ursprünglich mit 4½ Prozent verzinst werden mußten, welcher Zinsfuß dann stufenweise gleichwie bei den übrigen Darlehensnehmern erhöht wurde. Allerdings hat der Verein „Deutsches Haus“, wie auch andere Vereine, alljährlich von der Sparkasse gewisse geringfügige Subventionen bekommen haben, ebenfalls solche erhalten. Dies waren aber freiwillige Zuwendungen seitens der Sparkasse, auf die der Verein kein Recht hatte und die ebenförmig auch hätten ausbleiben können. Uebrigens folgte hierbei die Sparkasse nur dem Beispiele der Posojilnica, die jährlich viele Tausende aus dem Gewinne, zu dem auch deutsche Einleger und Darlehensnehmer beigetragen hatten, für ihre nationalen Organisationen hergab.

Wenn die Sparkasse der Stadtgemeinde Lj. kein deutsches Institut war, dann ist ebensowenig auch die Posojilnica ein slowenisches Institut, welches sogar sehr gerne das Geld deutscher Einleger angenommen hat. Der nationale Charakter einer Geldanstalt richtet sich auf der ganzen Welt doch nur nach der Art der Verwaltung und der Volkszugehörigkeit des Vorstandes, niemals aber nach jener der Einleger. Der Verein „Deutsches Haus“ hätte die fehlende Bausumme gewiß auch bei jedem anderen inländischen Institute ohneweiters erhalten können. Es war aber doch nur natürlich, daß er es in erster Linie am Orte selbst suchte und auch fand. Was die Sparkasse in ihren Akten als Beweggründe für die Darlehensgewährung anführte, ist für den Verein „Deutsches Haus“ keineswegs maßgebend, noch weniger aber für die Frage, wem das „Deutsche Haus“

angehört, der Tatsache der Auflösung des Vereines zuzufallen hat. Gewiß ist jedenfalls, daß weder die Sparkasse als Darlehensgeberin und gewöhnliche Gläubigerin, noch weniger aber die Stadtgemeinde Lj. selbst auch nur den Schatten eines Titels haben, um die Uebergabe des Hauses in ihre Hände verlangen zu können. Ohne Titel ist es aber strafbar, fremdes Eigentum in eigenes zu übernehmen.

Wir schließen diese Berichtigung mit der Feststellung, daß seinerzeit auch die Posojilnica nicht gefragt hat, von wem das Geld für den Bau des Narodni dom herkommt und das bei demselben mindestens ebensoviel deutsches Geld verbaut wurde als von der Sparkasse dem Vereine „Deutsches Haus“ bewilligt wurde.

Eintritt der Radićpartei in die Regierung.

Die Radićpartei hat, wie aus Belgrad gemeldet wird, den Beschluß gefaßt, von der bloßen Unterstützung der Blockregierung zur aktiven Teilnahme an den Staatsgeschäften überzugehen, also ihre Vertrauensmänner in das Kabinett Davidović zu entsenden und für alle Maßnahmen und Entscheidungen der Regierung die Verantwortung zu übernehmen. Diese Meldung wirkt im ersten Augenblick wie eine Ueberraschung und ihre Glaubwürdigkeit könnte in Zweifel gezogen werden, da sich Stephan Radić erst vor kurzem gegen eine Teilnahme seiner Partei an der Regierung ausgesprochen hat mit der Erklärung, daß er den Eintritt von Vertrauensmännern nur in eine solche Regierung billigen könnte, die in Zagreb ihren Sitz hätte. Diese, wie es schien, endgültige Entscheidung kann aber natürlich kein Hindernis sein, daß sich die spätere Nachricht dennoch bestätigt, da es bei allen Parteien vorkommen kann, daß sie ihre politische Taktik ändern, und auch Stephan Radić, wie gewisse Vorfälle aus der jüngsten Vergangenheit beweisen, nicht wie ein Parteipapst schalten und walten kann, sondern sich dem Willen der Mehrheit des Parteivorstandes fügen muß.

Für die unge störte Fortführung der Staatsgeschäfte durch die Regierung Davidović ist es indessen gänzlich belanglos, ob Vertreter der Radićpartei im Kabinett Sitz und Stimme haben oder nicht. Wichtig und ausschlaggebend bleibt, daß sich die Radićpartei zur Regierungsmehrheit bekennt und die ihr als Regierungspartei obliegenden Arbeiten leistet. Trotzdem soll nicht geleugnet werden, daß die Radićpartei, wenn sie durch Vertrauensmänner am Ministerrate teilnimmt, das Zusammenarbeiten mit den übrigen Blockparteien und mit der Regierung erleichtert und die Festigung der innenpolitischen Lage steigert. Denn bisher war der Fall durchaus denkbar, daß die Regierung, selbst wenn sie sich mit der Radićpartei über gewisse allgemeine

Richtlinien geeinigt hatte, bei der Beratung und Entscheidung über Einzelheiten unter dem Einbruche stand, daß ihre Maßnahmen nachträglich von der Radićpartei nicht gebilligt werden könnten, so daß die Beschlußfassung erschwert war und zuweilen bis zur Rücksprache mit den Vertretern der Radićpartei verschoben werden mußte.

Dazu kommt noch etwas anderes! Die bisherigen Verhandlungen der Radićpartei mit der Regierung wurden von der oppositionellen Presse fortwährend benützt, um erfundene oder entstellte Berichte über das Ergebnis der Beratungen in die Öffentlichkeit zu streuen, was eine Menge nachträglicher Berichtigungen und Feststellungen zur Folge hatte. Ein drastisches Beispiel dafür bietet gerade die Frage der Rückverlegung der kroatischen Soldaten aus Südbosnien und Mazedonien in ihre Heimat. Wie wurde diese Angelegenheit, die den Gegenstand vertraulicher Verhandlungen der Radićpartei mit der Regierung gebildet hat, von hien und drüben aufgebraucht, als ob es sich um Gott weiß welche Haupt- und Staatsaktion handelte! Und doch lag gar kein Anlaß vor, daraus soviel Aufsehens zu machen und diese Forderung, wenn sie gestellt wurde, anzufechten oder in Abrede zu stellen. Daß die Soldaten ihre Ausbildung auf heimatischen Gebieten erhalten sollen, ist nicht nur eine Forderung der Radićpartei und der Slowenischen Volkspartei, sondern ist schon lange vorher auch von der Partei der Deutschen verlangt worden. Im Punkte 9 des Zagreber Programmes heißt es ausdrücklich, daß „die Ausbildung und Friedensdienstleistung der Soldaten auf dem Gebiete der Heimat erfolgen“ solle und im vorhergehenden Satze wird zur Begründung angeführt, daß diese Unterbringung aus gesundheitlichen Rücksichten gewünscht wird. Jeder objektiv urteilende Mensch wird zugeben, daß diese Forderung durchaus berechtigt ist. Denn es heißt, das Leben der Söhne unseres Volkes unnäherweise aufs Spiel setzen, wenn sie in Gegenden verpflanzt werden, deren Klima sie nicht vertragen, oder wenn sie in Gebiete verschickt werden, wo, wie es beispielsweise in Südbosnien und Mazedonien der Fall ist, die Malaria und andere heimtückische Krankheiten wüten, gegen die unsere Soldaten nicht jene Widerstandskraft aufbringen wie die dort ansässige Bevölkerung. Was also eine Selbstverständlichkeit ist und auch von anderen Parteien angestrebt wird, wurde sofort ins Politische umgedeutet, weil die Radićpartei diese Forderung nicht im Ministerrate vertreten konnte, sondern in vertraulichen Unterhandlungen mit der Regierung stellte bezw. gestellt haben soll. Wenn nun die Radićpartei tatsächlich in das Kabinett eintritt, so werden solche Fragen im Schoße des Ministerrates sachlich und gründlich beraten werden können, ohne daß die Presse die Möglichkeit haben wird, aus einer Mücke einen Elefanten zu machen.

Obwohl die Radićpartei durch die aktive Teilnahme an den Staatsgeschäften mancherlei Vorteile erringen würde, so ist doch nicht zu bestreiten, daß sie durch die Änderung ihrer bisherigen Taktik sich auch gewisse Opfer auferlegen mußte. Vor allem würde sie die volle Verantwortung für jeden Akt und

Reiseskizzen.

Von Alma M. Karlin, Manila.

Vierter Teil der Weltumsegelung. — Durch Australasien.

II. Die Philippinen und ihre Völker.

1.

Die Philippinen erstrecken sich fast vom Äquator — also schon vom 4. Breitengrad bis zum 20°; die nördlichsten Inseln, die Batanes, haben schon ein recht kühles Klima, die Häuser baut man da immer aus Stein mit sehr tiefen Fenstereinschnitten, die ein Holzgitter eingesetzt haben und die Eigenart, daß das mit Elefantengras dicht gedeckte Dach ein starkes Netz darübergespannt hat, das vorne, seitlich und hinten in der Höhe des ersten Stockes mit schweren Haken an das Haus befestigt ist, denn wenn in den Sommermonaten die gefährlichen Taifune daheraufbrausen, die in den Philippinen zu entstehen scheinen und sehr verderblich sind, fliegt gerne nicht nur das Dach, sondern das Haus weg. Die südlicheren Völker dagegen bauen der Ueberschwemmung und der kopfsagenden Feinde halber ihr Heim lieber 60 bis 70 Fuß über den Boden, gar oft hoch in der Gabel eines Baumes und zu Sturmszeiten binden sie diese ihre Vogelwohnung mit Rattan-geflecht an andere Bäume, um ein Fortfliegen zu vermeiden.

Ebenso verschieden ist die Pflanzenwelt; während hoch auf den Bergen Reis und Hirse gedeihen und man Nadelwälder und Bergklee findet, sieht man in

den Tälern nur wogendes Zuckerrohr und auf den Abhängen überschäumende, höchst künstlich, in Terrassen angelegte Reisfelder; in Talschluchten aber trifft man endlose Reihen von Musa textilis, der Bananenart, die den vielbegehrten Manillaanf liefert.

Um die kleinen Suluinseln dagegen liegen die wichtigen Perlenfischereien.

So verschieden sind auch die Völker der Philippinen, viele von ihnen schon Christen, viele Halbrassen, viele auch noch vollständige Wilde, die sich nicht zähmen lassen und die, verborgen in den unerforschten Bergklüften noch ihren Kopfsang fortsetzen, ungestört durch den Umstand, daß sie durch das sich teilende Laubwerk da und dort eine Kirchsippe erblicken können.

Man findet auf den gesamten Inselgruppen der Philippinen zwei Hauptstämme: die Negritos, eine eigenartige Zwergrasse mit krauem Haar und schwarzer Hautfarbe, wie man sie nur noch auf den Moamaninseln und im Janern von Afrika findet und die Malayen, die sich von dem indischen Kontinent in vorgeschichtlicher Zeit nach den Inseln von Java, Sumatra und Borneo begeben haben mußten und die immer weiter vordrangen, bis sie sich über die Südeinseln verbreiteten. Auch sie zerfallen in zwei Hauptgruppen: in den echt malayischen Typus mit schlanken gestämmten Gliedern und feiner Nase und in den größeren indonesischen, den man mehr unter den heutigen Heiden vorfindet und der sich in dickeren Beinen, gedrungenere Gestalt und breiter, unschöner Nase kundtut.

Die Negritos, die man vereinzelt im Norden von Luzon, auf Mindoro und vorwiegend auf der ganz südlichen, auch sehr großen und zumeist noch unerforschten Insel Mindanao findet, sind ihrer Züchtung oder Beschäftigung unzugänglich; ihr Verwandtschaftsempfinden selbst ist noch schwach ausgeprägt, sie verschächern ihre eigenen Kinder um Reis oder andere Notwendigkeiten, begraben aber dennoch ihre Toten schon mit Waffen und Speisen und fühlen, daß solch ein Platz unberührt bleiben soll. Sie haben keinen festen Wohnsitz, irren über die Berge, bauen sich eine lose Hütte aus Bambus und Bananenblättern, wo sie eben bleiben, meist nur ein Dach, das den Regen abhält oder kriechen hinauf in die Gabel alter Bäume und entgehen so den Angriffen von Menschen und Tieren. Sie nähren sich von Früchten, Wurzeln und dem wilden Honig und tauschen das Wachs gegen Reis. Um die Hüften tragen sie das kurze Lendentuch und ihre Waffen sind vergiftete Pfeile. Ihr Glaube ist ein dunkles Erfassen, daß wir von Geistern umgeben sind. Das Bogenschießen lernen sie von ihren Müttern, nicht den Vätern und das scheint auch alles zu sein, was sie lernen. Die Spanier nannten sie „Negritos“ (kleine Schwarze), die Malayen gaben ihnen den Namen „Aetas“, wohl Wilde. Sie verdrängten diese Urrasse, die keine eigene Sprache hat, sondern unter sich nur in Lauten, mit den übrigen Leuten in der sie umgebenden Stammessprache spricht, eine Urrasse, die ohne Spuren einstiger eigener Art ist, die wohl in den vielen Jahrhunderten fremden Einflusses völlig verwischt oder ganz verloren gegangen sein muß.

Wähler der Stadt Maribor, auf ein ernstes Wort!

Kandidatenliste der Heimischen Wirtschaftspartei für die Gemeinderatswahlen am 21. September 1924.

Kandidaten:

- | | | | |
|-------------------------------|-----------------------|-------------------------|--------------------------------|
| 1. Dr. Tothar Mühleisen | 12. Karl Tsch | 22. Ferdinand Pamberger | 32. Rudolf Janeschik |
| 2. Julius Glaser | 13. Rupert Jeglič | 23. Josef Baumeister | 33. Franz Drosig |
| 3. Anton Pristavec | 14. Andreas Plaher | 24. Felix Michelitsch | 34. Camillo Washington-Walenta |
| 4. Julius Pfrimer | 15. Dr. Otto Badl | 25. Anton Skube | 35. Josef Mesarič |
| 5. Johann Sirak | 16. Josef Tscheligi | 26. Oswald Baum | 36. Johann Stachel |
| 6. Josef Beranič | 17. Roman Pachner | 27. Franz Schell | 37. Rudolf Holzer |
| 7. Dr. Hermann Wiesthaler | 18. Ferdinand Greiner | 28. Franz Pergler | 38. Ferdinand Polacek |
| 8. Ing. Rudolf Kiffmann | 19. Felix Büdefeldt | 29. Josef Urban | 39. Karl Ussar |
| 9. Karl Kobana | 20. Karl Weith | 30. Josef Riha | 40. Karl Hoshik |
| 10. Karl Basko | 21. Dr. Otto Blanke | 31. Friedrich Grilek | 41. Paul Drosenik |
| 11. Dr. Hans Schmiderer d. I. | | | |

Stellvertreter:

- | | | | |
|---------------------------------|-------------------------|---------------------------|--------------------------|
| 1. Rupert Eisl | 12. Gustav Bernhard | 22. Josef Sorko | 32. Karl Barla |
| 2. Franz Tscheligi | 13. Viktor Hausmaninger | 23. Franz Gulda | 33. Josef Sagaj |
| 3. Oskar Billerbeck | 14. Dr. Robert Frank | 24. Wilhelm Lininger | 34. Franz Pichler |
| 4. Otto Wiesthaler | 15. Erich Büdefeldt | 25. Erik Jauk | 35. Valentin Potuffschig |
| 5. Gustav Scherbaum | 16. Erik Felber | 26. Franz Kormann | 36. Vinzenz Seiler |
| 6. Rupert Luckmann | 17. Emil Eisl | 27. Dr. Anton Valentincig | 37. Alexander Lininger |
| 7. Dr. Johann Schmiderer d. II. | 18. Dr. Walter Chalmann | 28. Max Meglič | 38. Johann Swilag |
| 8. Josef Stauder | 19. Ing. Alois Himmel | 29. Franz Stamik | 39. Max Ussar |
| 9. Norbert Felber | 20. Paul Redogg | 30. Franz Kreinzig | 40. Johann Gruber |
| 10. Franz Sorko | 21. Ferdinand Rogatsch | 31. Johann Lorber | 41. Franz Greif |
| 11. Ferdinand Hartinger | | | |

Was will die Heimische Wirtschaftspartei?

Die bodenständige Bevölkerung der Stadt Maribor war seit dem Umsturze außerstande, an der Verwaltung der Gemeindeangelegenheiten teilzunehmen. Das Regime der Regierungskommissäre mit einem gleichfalls von der Regierung ernannten Beiräte trug rein provisorischen Charakter. Es hatte den deutlich betonten Zweck, die Zusammenstellung eines Gemeinderates aus der damaligen deutschen Mehrheit zu verhindern und war nicht darnach angehen, die Autonomie der Stadtgemeinde zu wahren oder gar eine zielbewusste Wirtschaftspolitik zu betreiben. Auch der abtretende Gemeinderat kann keine Errungenschaften buchen. Mit Hebergehung der bodenständigen Bevölkerung zusammengesetzt, fand seine Tätigkeit im Zeichen des Kampfes der politischen Parteien, welche in der Gemeindestube einen geeigneten Schauplatz der Parteipropaganda erblickten. Die Heberfüllung der städtischen Ämter und Befriebe mit Beamten, verschiedene Provisionsangelegenheiten zweifelhafter Natur, niedergeschlagene Disziplinarangelegenheiten und letzten Endes die Schuldenerbschaft und die leeren Kassen geben dafür ein beredtes Zeugnis.

Die Heimische Wirtschaftspartei will aber im neuen Gemeinderate die Vertreter der bodenständigen Bevölkerung zu Worte kommen lassen. Sie will:

Erhaltung und Erweiterung der städtischen Autonomie, Sparsamkeit, strenge Kontrolle der Ein- und Ausgaben; keine neuen Steuern, sondern bessere Ausgestaltung und Verwertung der städtischen Unternehmungen, Gebäude und Grundstücke; Berücksichtigung kultureller Forderungen im Rahmen der verfügbaren Mittel, jedoch gleichmäßig für alle Bevölkerungskreise.

Ihre gewählten Vertreter werden es als ihre Pflicht betrachten, das Gemeinwohl durch eifrige Mitarbeit und selbständige Antragstellung zu fördern, dem parteipolitischen Lader in der Gemeindestube entgegenzutreten und die Öffentlichkeit über alle Vorgänge des Gemeindelebens auf das eingehendste zu unterrichten.

Neue Parteien entstehen stets auf Kosten der früheren und in der Regel aus deren Verschulden. Auch die Heimische Wirtschaftspartei verdankt ihre Entstehung der weitverbreiteten Meinung, daß ein Beharren auf den bisherigen Bahnen der Gemeindevirtschaft unmöglich ist.

Das Wahlergebnis soll und wird für uns sprechen!

Warum haben wir die Liste der Heimischen Wirtschaftspartei aufgestellt?

Warum darf kein wirtschaftlich denkender Wähler, welcher Nation er auch sei, die Nationalblockliste wählen?

Fast sechs Jahre haben die verschiedenen Blockparteien abwechselnd die städtische Wirtschaft geleitet oder besser gesagt, es in ihrer Macht gehabt, dies zu tun!

Tatsächlich haben sie sich aber um die Gemeindevirtschaft fast überhaupt nicht gekümmert!

Warum hätten sie es auch tun sollen, die Herren Gemeinderäte, sie waren doch fast ausnahmslos Leute, die selbst kein Eigentum im Stadtbereich besitzen, keine Steuern zahlten und deren politische und wirtschaftliche Bildung im „Ho-rul-svaba“, der Sorge um das eigene Wohlergehen und den eigenen Sack ihren Gipfelpunkt erreichte!

Die erste Pflicht jeder Stadtvertretung und insbesondere des Stadtrates und des Bürgermeisters war und wird immer die Sorge für ein klagloses Funktionieren der städtischen Verwaltung und der städtischen Wirtschaftsunternehmen sein, und zwar so, daß die Bürgerschaft dadurch zufriedengestellt und der einzelne nicht zu sehr belastet wird.

Aber an diese Pflicht dachte in der abtretenden Stadtvertretung wohl überhaupt niemand! Die vielen Parteien brauchten ihre Zeit, um ihre internen Streitigkeiten untereinander und gegeneinander auszugetragen, möglichst viel Parteigänger in schönen Stellen unterzubringen, für ihre Organisationen und Günstlinge Subventionen herauszuschinden und nationale Hetze zu treiben! Die meisten Sektionen waren

arbeitsunfähig, da ihre Mitglieder und Vorstände größtenteils keine Ahnung von der durchzuführenden Arbeit hatten, geschweige denn, daß sie, wie es nötig gewesen wäre, Fachleute gewesen wären.

Dazu waren die meisten Sektionsführungen wegen Teilnahmslosigkeit der Mitglieder beschlußunfähig und jeder Akt wurde auf die lange Bank geschoben und zuletzt vom Sektionsobmann oder vom Bürgermeister, ohne viel zu fragen, absolutistisch erledigt; das war ja den Herren gleichgültig, wenn auch die Unzufriedenheit immer größer wurde.

In den Ämtern wurde gemacht, was die Beamten wollten und wenn sie nichts tun wollten, wurde eben nichts gemacht, war doch die Hauptsache, daß alle Jahre die Steuerzuschüsse mehrmals erhöht und diesbezügliche Gesuche an den Gemeinderat gemacht wurden. Hätten nicht der Herr Amtsdirektor und einige andere Ausnahmen, darunter besonders die verbliebenen Beamten aus der Zeit des früheren Gemeindegemes, ihre Pflicht getan, so stünde es um die städtische Wirtschaft wohl noch viel, viel schlechter!

Aber die Herren Gemeindevertreter fühlten sich wohl und zufrieden, gab es doch auch keine Kontrolle ihres eigenen Wirkens oder besser gesagt „Nichtwirkens“. Doch es sicherte allerlei über den „Arbeitsfleiß“ und das so große „Pflichtbewußtsein“ der Gemeindevertreter in die Bevölkerung, sodaß, als nach der letzten Stabschinnwahl die Sozialdemokraten

ihre Mandate niederlegen wollten und die Folge davon Neuwahlen für den Gemeinderat gewesen wären, dies den Herren Demokraten samt Anhang absolut nicht in den Kram paßte. Daher packten sie mit dem Genossen Bürgermeister hinter dem Rücken der sozialdemokratischen Vertrauensmänner und verhinderten so dessen Rücktritt, obwohl dieser von der Partei bereits beschlossen und veröffentlicht worden war.

Bürgermeister Grear, obwohl auf dem Papier Sozialdemokrat, war doch immer der beste Verbündete der Demokraten und tat, was diese wollten; war ihm doch die Internationale nur der Vorwand, um sich seinen gutdotierten Posten zu erhalten, Begrüßungsreden und Bankette abhalten zu dürfen, im Herzen und in seinen Taten blieb er ja immer nur Nationalist.

Aber die Funktionsperiode des Gemeinderates lief einmal doch ab, es mußten Neuwahlen ausgeschrieben werden! Um aber weiter am Ruder bleiben zu können, wurde mit vieler Mühe, mit Verleugnung der Papierprogramme der einzelnen Parteien der „Nationalblock“ geschaffen — zur schärfsten Verteidigung der Futterplätze an der Gemeindefrische.

Die Wähler wollte man natürlich wieder mit dem alten, abgedroschenen Märchen von der notwendigen Verteidigung des jugoslawischen Charakters

Maribors einschüchtern und sie so zur Wiederwahl der Rathausclique einfangen.

Leider hat sich auch unter den vernünftigeren slowenischen Mitbürgern unserer Stadt wirklich niemand gefunden, der den Mut gehabt hätte, öffentlich gegen die Wirtschaft der Gemeinderatsclique aufzutreten und ohne Rücksicht auf Nationalität und Partei sämtliche für eine gesunde Wirtschaftspolitik eintretenden Stadtbe- wohner zu einem großen

Wirtschaftlichen Arbeitsbündel zu vereinigen.

So mußte die Anregung zu einer Wirtschaftsliste von Seite des Politisch-wirtschaftlichen Vereines der Deutschen Sloweniens ausgehen und deren Zusammenstellung wurde nur nach rein wirtschaftlichen Gesichtspunkten durchgeführt! Es wurde strenge darauf gesehen, daß alle Wirtschaftsklassen der Be-

völkerung, alle Stände, alle Bezirke möglichst gleichmäßig darin vertreten seien, daß Leute, die sich im Handel und Gewerbe wirtschaftlichen Sinn und Kenntnisse erworben haben, an führender Stelle zu stehen kommen.

Die Zeit des schrankenlosen, rücksichtslosen Nationalismus ist fast überall überwunden, nachdem man überall einzusehen gelernt hatte, welchen Schaden jede im Chauvinismus geleitete Politik dem wirtschaftlichen Leben aller Nationen und aller Länder zufügte. Unsere Stadt ist ein typisches Beispiel, wie sehr sich die Arbeits- und Erwerbsmöglichkeiten, die gesamte wirtschaftliche Konjunktur verschlechtert haben, weil wir all' diese Wirtschaftskreise hier an der Nationalitäts- und Staatsgrenze am stärksten zu fühlen bekamen.

Wie könnten Industrie, Handel und Gewerbe hier bei uns üppig gedeihen, wenn nicht die von den Gemeinde-, Landes und Staatsbehörden ausgehenden chauvinistischen Verordnungen und Er-

schwerungen die neu aufblühenden, von ringsumher zufließenden Industrien abgeschreckt und zurückgestoßen hätten.

Auch die heutigen Machthaber der Blockparteien sehen diesen nicht erwünschten Erfolg ihrer Hezereien ein und jammern wegen der allseits fühlbaren Krise, aber noch immer stehen sie auf ihrem chauvinistischen, deutschfeindlichen Standpunkte, anstatt mit den Deutschen gemeinsam an ernste wirtschaftliche Fühlungnahme und Arbeit zu gehen, um unserer Vaterstadt und unserem gemeinsamen Vaterlande zum Wohlergehen all' seiner Völker zu dienen.

Drum weg mit den chauvinistischen Hezern aus dem Gemeinderate! Wähler, tretet ohne Unterschied der Nation und Partei einig für die „Heimische Wirtschaftspartei“ zur Wahlurne, denn nur durch unermüdlige gemeinsame Wirtschaftsarbeit kann jeder seinem Volke am besten dienen!

Die Gemeindevirtschaft der Stadt Maribor unter der früheren Gemeindevertretung.

Sechs Jahre sind nunmehr seit dem Jahre 1918 ins Land gezogen und seit dieser Zeit war es einem Großteil der Bewohner unserer Stadt genommen, mitzureden und mitzubestimmen an dem Geschehe ihrer Heimat, für welche die Vertreter, die früher die Geschicke der Stadt geleitet, ungeheuer viel zum Wohle und Gedeihen, nicht nur der Stadt selbst, sondern auch der näheren und weiteren Umgebung geleistet hatten.

Daß die Leistungen der früheren Gemeindevertretung überhaupt möglich waren, brachte vor allem der Umstand mit sich, daß die Gemeindevertretung der Stadt Maribor niemals der Tummelplatz für sinnlose politische Kämpfe und Ausschreitungen war, sondern ein Forum, in welchem sich jeder Vertreter bewußt war, daß es sich darum handle, Arbeit zu leisten zum Aufblühen und zur Erhaltung unseres Gemeinwesens. Als der Gemeinderat im Jahre 1918 nach Hause geschickt und Dr. Pfeifer als Regierungskommissär die Führung der Gemeindegeschäfte übernahm, konnte er mit keinem Wort die Führung der Gemeindeangelegenheiten durch die abgesetzten Organe kritisieren, vielmehr übernahm er das Vermögen der Gemeinde in tadellosester Ordnung.

Es ist kaum anzunehmen ob sich einer der Führer der slowenischen Parteien bisher die Frage gestellt hat, was der Gemeinderat der Stadt in den letzten Jahrzehnten geleistet habe. Da es die slowenischen Parteien geschehenlich unterlassen, von dieser Tätigkeit auch nur ein Wort zu sprechen, soll an dieser Stelle unseren Mitbürgern einiges hierüber gesagt werden.

Das Vermögen der Gemeinde zur Zeit des Umsturzes war ein kolossales, und zwar nur durch die selbstlose Tätigkeit der früheren Gemeindevertreter und deren wirtschaftliche Erfahrung und Tüchtigkeit. Eine Reihe produktiver, ergiebiger und volkswirtschaftlich wichtiger Unternehmungen ist in den letzten Jahrzehnten in das Eigentum der Gemeinde übergegangen. In einer Zeit, wo vom Baue und der Fertigstellung des Elektrizitätswerkes in Jala noch keine Rede war, hat die Stadtgemeinde das Gaswerk in ihr Eigentum zu bringen gewußt und dadurch nicht nur sich eine ergiebige Einnahmequelle geschaffen, sondern auch das Interesse der Bürger, denen es schließlich und endlich ja nicht alles eins sein kann, wer der Besitzer der Gasanstalt ist, am besten gewahrt. Bei dieser Gelegenheit soll gleich auf die unglaubliche Wirtschaft hingewiesen werden, die im Gaswerke nach dem Umsturze eingerissen hat. Die Doppelgasanlage, die nach dem Umsturze geschaffen wurde, ist heute total unbrauchbar, und zwar weil das Leitungsnetz vollkommen reparaturbedürftig ist. Es ist selbstverständlich, daß in den Kriegsjahren von der Gemeinde beim besten Willen derartige Reparaturen nicht vorgenommen werden konnten, nach dem Kriege aber hat man nichts anderes getan, als Maschinen gekauft und verkauft und in der Gasanstalt experimentiert, sodaß es heute soweit gekommen ist, daß wir auf das Gas vollkommen verzichten müssen.

In einer Zeit, wo bedeutend größere Städte als Maribor eines Schlachthauses entbehren, haben die früheren Gemeindevertreter in großzügiger Weise eine Anstalt geschaffen, die nicht nur der gesamten Bevölkerung zu ungeheurem Nutzen wurde, sondern auch der Gemeinde einen hübschen Ertrag abwarf. Welch gewaltiger Vorteil war es, daß das Schlachthaus besteht, wie wurde durch das Bestehen dieser städtischen Unternehmung der Handel mit Vieh erleichtert!

Ein besonderes Kapitel bildet der Besitz der Stadtgemeinde an Kasernen. Diese Objekte stellen heutzutage einen Wert von einigen hundert Millionen Dinar dar; freilich wird heute mit diesem Gemeindegut derartig gewirtschaftet, daß das Gemeindevermögen hierdurch jährlich eine hübsche Vermögenssenkung erleidet. Sogar der bisherigen Gemeindevertretung wäre es nun gewesen, beim Staate die Bezahlung eines ent-

sprechenden Mietzinses und entsprechende Erhaltungskosten durchzusetzen, damit die Gemeinde nicht jährlich effektiv Millionen draufzahlen brauche. Wohl wenige mögen ermessen, was für gewaltige Vorteile der feinerzögliche Bau der Kasernen der Stadt und dem Lande gebracht hat. Die hiesigen Industrien und Gewerbetreibenden fanden hinlänglich Arbeit und Verdienst, die Handelswelt erwarb sich dadurch neue Absatzmöglichkeiten, ein freier Zug ging jedesmal durch das Erwerbsleben unserer Stadt. Ohne Protektionswirtschaft wurden von der Stadtgemeinde den einzelnen Gewerbetreibenden die Arbeiten vergeben, wer billiger war und Gewähr für solide Ausführung von Arbeit leistete, wurde mit der Ausführung der Arbeit betraut. Wie ist das heute? Die Gemeindearbeiten werden teilweise überhaupt nicht mehr an Gewerbetreibende vergeben, sondern die Gemeinde führt ihre Arbeiten teilweise selbst aus. Daß dies nicht nur zum Schaden der Gewerbetreibenden geschieht, liegt auf der Hand. Die Gemeinde Wien, eine der arbeitsamen Unternehmungen auf dem Kontinent überhaupt, hat es schon längst unterlassen, Arbeiten in eigener Regie durchzuführen, weil sie gesehen hat, daß der Privatmann viel sorgfamer und gewissenhafter arbeitet, als der Angestellte und weil vor allem ja der Unternehmer auch Steuer zahlen muß, damit das Gemeinwesen überhaupt in die Lage kommt, Arbeiten durchzuführen können.

Bei dieser Gelegenheit wären auch die zahlreichen Schulbauten, die im Laufe der letzten Jahrzehnte in der Stadt geschaffen wurden und nicht nur eine Zierde des Gemeinwesens darstellen, sondern auch einen kolossalen Wert repräsentieren. Das Schulgebäude in der ehemaligen Klosterstraße, jenes in der Ruža cesta, das Schulgebäude in der ehemaligen Kaiserstraße usw. bilden Wahrzeichen hierfür, daß es der Stadt darum zu tun war, ihre Bewohner auch in kultureller Beziehung vollkommen zufrieden zu stellen und sich außerdem Wertobjekte zu verschaffen, die als pupillarsicher bezeichnet werden müssen, abgesehen davon, daß alle diese Objekte heutzutage mit dem vielfachen des Vorkriegswertes in Rechnung gestellt werden müssen.

Die Leichenbestattungsanstalt und das städtische Bad wurden ebenfalls von der Gemeinde vor dem Kriege in ihr Eigentum übernommen, die Gemeinde zieht aus jenem Unternehmen jährlich kolossale Reingewinne; das Bad ist ausbaufähig, freilich wurde diesbezüglich nach dem Umsturze nichts mehr getan.

Die Wirtschaft mit den Gemeindegründen, wie sie nach dem Umsturze seitens des Gemeinderates getrieben wurde, ist hinlänglich bekannt. Schöne Gründe, die für Schulzwecke bestimmt waren (wie die Petek Gründe in Melling, auf welchen eine Volksschule für diesen Bezirk hätte gebaut werden sollen), wurden verschleudert und wertlose Gründe angekauft, wobei noch dazu die Gemeinderäte Provisionen verdient haben, eine Tatsache, die in der Gemeindegeschichte der Stadt ihresgleichen wohl suchen wird.

Ein besonderes Agitationsmittel scheint in letzter Zeit die Frage der Elektrifizierung der Stadt zu bilden. Vergessen wird hierbei, daß die Stadt in einer Zeit elektrifiziert wurde, wo der durch den Krieg hervorgerufene Materialmangel am ärgsten war, wo das Gaswerk oft wochenlang seine Tätigkeit eingestellt hatte, da es nicht gelang, irgendwo Kohle aufzutreiben. Die Elektrifizierung mußte also vorgenommen werden und die Gemeindevertretung hat dabei ihre größte Mühe und liebe Not, diese überhaupt zu ermöglichen. So ist es denn nur dem energischen Auftreten einiger früherer Gemeinderäte zu verdanken, daß das für die Schaffung der Leitung nötige Material seitens der Behörden überhaupt freigegeben wurde.

Wenn wir die Gemeindefschulden am 1. Jänner 1918 ansehen, so finden wir, daß die

gesamten Schulden 14.000.642 K ausmachen. Hierunter sind vor allem schon über 3 Millionen für Ausgaben, die die Gemeinde auf Grund des Kriegsausgleichs bringen mußte, über 2 Millionen mußten für die Elektrifizierung ausgegeben werden, die schwebende Schuld an die Gemeindebankasse betrug lediglich 5.246.502 K, den Rest bilden Darlehen aus verschiedenen Geldinstituten. Festgestellt soll an dieser Stelle werden, daß es eine ganz erbärmliche Demagogie und Verdrehung der Tatsachen ist, wenn behauptet wird, die Gemeinde hätte jemals über 16 Millionen Kriegsanleihe gezeichnet. Kriegsanleihe wurde wohl von der Sparkasse gezeichnet und, wie in den Gerichtsakten feststeht, auf Grund behördlicher Verfügung und unter dem Druck der Landesbehörden, die der Anstalt durch einen Bezirkshauptmann, der später in Jugoslawien dieselbe Stelle bekleidete, mit der Auflösung drohten; die Gemeinde selbst hat allerdings Kriegsanleihegeschulden, die jedoch heutzutage geradezu geringfügig sind. Alles in allem beträgt der Wert der Gemeindeunternehmungen und des Gemeindevermögens, das dem Regierungskommissär übergeben wurde, heutzutage Hunderte von Millionen, die Schulden dagegen nicht einmal soviel wie der Wert eines einzigen Objektes darstellt.

Jeder urteilsfähige Mensch wird sich nun fragen, was nach dem Umsturze an Gemeindevermögen erworben wurde. Es soll in keiner Weise verkannt werden, daß die Zeit nach dem Umsturze für die Gemeindevertretung schwierig war, in dem Maße war sie es jedoch niemals, daß Schulden in einer Höhe gemacht werden mußten, die keine der im jetzigen Gemeinderat vertretenen Parteien verantworten kann. Gibt es eine Entschuldigung für das Vorgehen eines Bürgermeisters, das entgegen von Gemeinderatsbeschlüssen Bestellungen macht, die die vorgesehene Summe um Zehntausende von Dinars über schreiten? Gibt es eine politische Partei, die es verantworten kann, daß ihre Mitglieder auf Kosten des Gemeindevermögens Provisionsgeschäfte machen?

Auf dem Hauptplatze wurde nach dem Umsturze eine Markthalle gebaut, die fast sofort nach der Erbauung wieder abgerissen werden mußte, weil sie nicht nur wertlos war, sondern auch das Stadtbild verzerrte. Eine Abortanlage wurde in einer Art angelegt, daß man staunen muß, daß so etwas überhaupt vorkommen kann. Die Asphaltierung der Stadt, die der Erneuerung dringend bedarf, wurde nur teilweise durchgeführt und vernachlässigt, die Beleuchtung der Stadt ist teilweise äußerst schlecht, teilweise ist die Stadt infolge der Verhältnisse im Gaswerk überhaupt ohne Beleuchtung.

Es ließen sich noch Bogen schreiben über die Sünden, die in der Zeit nach dem Umsturze mit dem Gemeindevermögen begangen wurden, jedoch soll dies nicht der Zweck dieses Artikels sein, der den Lesern lediglich vor Augen halten soll, was Positives von dem früheren Gemeinderate geleistet wurde.

Das aber dies alles möglich war, war nur zu verdanken der Selbstlosigkeit und dem Gemeinsinn der früheren Stadtvertretung — diese Eigenschaften haben den bisherigen Gemeinderäten zum größten Teile gefehlt.

Die Heimische Wirtschaftspartei will nun fortfahren im Bestreben, in die Gemeindevirtschaft Ordnung zu bringen, Vermögensbenachteiligungen in der Gemeinde zu verhindern und die Leute zu einer Tätigkeit anspornen, die sich nicht auslebt im nationalen Chauvinismus gegen die Mitbürger, sondern in ersprießlicher wirtschaftlicher Arbeit!

für jeden Beschluß der Regierung zu tragen haben und auf die in gewissen minder geschulten, demagogischen Schlagwörtern leichter zugänglichen Bevölkerungsbildung beliebige oppositionelle Geste verzichten müssen. Es mag annehmlich sein, als Regierungspartei eine Rolle zu spielen, die Verantwortung für die von der Regierung gefassten Beschlüsse aber abzulehnen; diese Unannehmlichkeit wird jedoch in dem Augenblicke unmöglich, wo eine Partei durch ihre Minister an den Regierungsbeschlüssen mitwirkt, weil dann auch der ungeschulteste Wähler begreifen müßte, daß seiner Gutmütigkeit ein starkes Stück zugemutet wird, wenn eine Regierungshandlung, die von den Ministern der eigenen Partei gebilligt wurde, von den Werberednern und der Presse der nämlichen Partei gleichzeitig bekämpft wird.

Der Eintritt der Radikpartei wäre aber auch vom Gesichtspunkte der allgemeinen staatlichen Interessen zu begrüßen. Die Verständigung zwischen Serben und Kroaten wird viel raschere Fortschritte machen können, wenn die verantwortlichen Führer der maßgebenden Stammparteien einmal ernstlich über einen Ausgleich verhandeln, und es ist für den Anfang viel erreicht, wenn sie überhaupt einmal an einem Tisch beisammensitzen, um unter Zurückstellung der streitigen Punkte vorerst die den Regierungsparteien gemeinsamen Sorgen und Arbeiten gemeinsam zu tragen. Abgeordnete der Radikpartei als jugoslawische Minister wären nicht nur eine Neuheit für die gesamte Öffentlichkeit, sondern sicherlich auch ein Vorteil für Staat und Volk.

Politische Rundschau.

Inland

Der Eintritt der Radikpartei in die Regierung.

Die Nachrichten der „Politika“ und des „Breme“, die vom Präsidium der Bauernpartei stammen und die Art des Eintritts der Radikauer in die Regierung in anderem Lichte darstellen, als dies in den ersten Nachrichten geschah, haben eine recht ungünstige Aufnahme gefunden und werden allgemein als ein Moment bezeichnet, das für die Regierung Davidović alles eher als eine Festigung bedeutet. In den Regierungskreisen ist man trotzdem überzeugt, daß Radic nach genauer Einschätzung der Situation sich doch entschließen werde, seine Leute in die Regierung zu entsenden, die dann sofort rekonstruiert und durch Unterstaatssekretäre ergänzt würde. Ueber diese Frage wurde auch gelegentlich der Konferenz im Kabinett des Ministerpräsidenten gesprochen. Die Regierung steht auf dem Standpunkte, daß es nicht nur zur Festigung der Regierung, sondern auch zur Stabilisierung der Verhältnisse im Staate notwendig wäre, daß alle Regierungsgruppen unmittelbar an der Regierung teilnehmen und die Verantwortung für die ganze Tätigkeit der Regierung tragen. Die Frage des Eintritts der Radikpartei in die Regierung wird als Erfüllung einer Notwendigkeit erörtert, wodurch viele Dinge geklärt und die Verpflichtungen aller Gruppen näher bestimmt würden.

Ein eigener Minister für Kroatien?

Die Hauptfrage, mit der sich die Regierung jetzt beschäftigt, ist die Teilnahme der Kroaten an der Regierung. Die Ernennung eines Ministers für Kroatien in der Person des Obmannes der Kroatischen Vereinigung Dr. Ivan Lorković soll schon unmittelbar bevorstehen.

Deutsche Interventionen in Schulangelegenheiten.

Abg. Dr. Hans Moser und Abg. Franz Schauer hatten mit dem Unterrichtsminister Dr. Korosec eine längere Unterredung in Schulangelegenheiten. Abg. Prof. Tübel intervenierte mit Erfolg beim Gehilfen des Unterrichtsministers in der Frage der Belassung deutscher Schulklassen auch bei einer vorübergehend kleineren Schülerzahl, als vorgeschrieben ist.

Ministerpräsident Ljuba Davidović beim König.

Ministerpräsident Ljuba Davidović wurde vom Könige in Audienz empfangen, um dem Monarchen über die Lage Bericht zu erstatten. Wie man erfährt, stand die Audienz mit den Veränderungen in der Regierung infolge des bevorstehenden Eintritts der Kroaten in das Kabinett im Zusammenhang. Nach der Audienz berief Davidović die Führer der Regierungsparteien, Nastas Petrović, Dr. Korosec und Dr. Spaho zu sich und hielt mit ihnen eine Beratung ab.

Eine wichtige Unterredung zwischen Nikolaus Pašić und Ljuba Jovanović.

Im radikalen Abgeordnetenklub fand zwischen Pašić und Ljuba Jovanović eine Beratung statt, die ungefähr eine Stunde dauerte, und der in politischen Kreisen Beachtung geschenkt wurde. Obwohl von Seite der Teilnehmer über die Beratung Stillschweigen gewahrt wird, ist in politischen Kreisen doch die Nachricht verbreitet, daß die Stellung der Radikalen Partei in der gegenwärtigen politischen Lage in Verbindung mit der bekannten Aktion Jovanović zur Erreichung einer Verständigung in allen politischen Fragen Gegenstand der Beratung war. Ljuba Jovanović erklärte Pašić, daß er seinen Standpunkt der Verständigung auch weiterhin als für die Radikale Partei vorteilhaft halte, daß er jedoch die Einheit der Partei auf jeden Fall gewahrt wissen wolle.

Vor der Einberufung der Skupština.

Im Kabinett des Ministerpräsidenten Ljuba Davidović wurden mehrere Konferenzen abgehalten, die sich, außer der Erörterung der politischen Situation, größtenteils mit den Vorbereitungen für die halb beginnende Tagung der Skupština befaßten. Hauptgegenstand der Beratungen bildete der Gesetzentwurf über die Bekämpfung der Korruption, der von der Regierung mit Rücksicht auf die Dringlichkeit der Sache dem Parlamente zuerst vorgelegt werden wird. Auch die Absicht mehrerer Abgeordneter der Regierungsmehrheit, gegen einzelne frühere Minister auf eigene Faust dem Parlamente Anklage material vorzulegen, kam zur Sprache. Die Arbeiten an dem Entwurfe des Invalidengesetzes sind beendet. Der Entwurf wird dieser Tage dem Ministerrate zur Genehmigung vorgelegt, um im Parlamente gleich nach dem Gesetze über die Korruption an die Reihe zu kommen. Wie aus Regierungskreisen bekannt wird, sei die Einberufung der Skupština für die ersten Tage des nächsten Monats zu erwarten. Im Zusammenhang mit der Zusammenkunft des Regierungschefs Davidović mit dem Skupštinapräsidenten Ljuba Jovanović wurden auch alle aktuellen politischen Fragen besprochen. Der Ministerpräsident wird mit dem Skupštinapräsidenten besondere Vereinbarungen treffen über die Tätigkeit der Parlamentsausschüsse, die die ihnen überwiesenen Gesetzentwürfe binnen kürzester Zeit zu erledigen hätten, damit sie das Parlament möglichst rasch vornehmen könne.

Einberufung der Kreis- und Obergespantschaftsversammlungen.

Innenminister Nastas Petrović hat dem König einen Erlass über die Einberufung der Kreisversammlungen in Serbien und Montenegro für den 20. d. M. zur Unterschrift vorgelegt. Durch diese Einberufung gelangt das noch in Kraft stehende alte Gesetz über die Kreise zur Durchführung. Die Einberufung der Kreisversammlungen, die noch im Jahre 1911 gewählt wurden, bilden den Gegenstand einer lebhaften Kommentierung besonders seitens der Opposition, die in diesem Akt eine Verletzung der Verfassung erblickt. Wie man erfährt, sollen schon binnen kurzer Zeit auch Obergespanchaftsversammlungen der übrigen Obergespanchaften und Kreise einberufen werden.

Eine Zusammenkunft Seipel-Marinković.

Bundeskanzler Dr. Seipel und Außenminister Dr. Grünberger hatten in Genf eine Unterredung mit dem jugoslawischen Außenminister Dr. Marinković und dem jugoslawischen Handelsminister. Man verhandelte über den Handelsvertrag und über die Option. Dr. Marinković gab der Hoffnung Ausdruck, daß die Verhandlungen zwischen Jugoslawien und Oesterreich bezüglich des Handelsvertrags bald günstig beendet werden.

Die Magyarische Partei darf ihre politische Tätigkeit wieder aufnehmen.

Innenminister Nastas Petrović hat der Magyarischen Partei die Wiederaufnahme ihrer politischen Tätigkeit wieder gestattet.

Ein offener Brief Todor Alexandrows an Radic.

Sozialer Blätter veröffentlichen ein offenes Schreiben Todor Alexandrows an Radic im Hinblick auf dessen in der „Federation Balkanique“ veröffentlichten Artikel. Das Schreiben Alexandrows ist offenbar zu dem Zwecke verfaßt worden, um einige im Artikel Radic erwähnten Tatsachen zu beleuchten. Es behandelt alle Momente der Beziehungen zwischen Alexandrov und Radic, von denen Alexandrov be-

hauptet, daß Radic diese feinerzeit anerkannt habe. Zuletzt aber sagt Alexandrov zu Radic: „Mit den serbischen Machthabern kann man nur mit Gewehren verhandeln, und auch heute, wenn Sie denken, daß Sie die Korruption und die Tyrannei Pašić gebrochen haben, brauchen Sie nicht überzeugt zu sein, daß damit auch die Korruption und Tyrannei der Serben gebrochen ist.“

Kurze Nachrichten.

„Daily Telegraph“ meldet aus Konstantinopel, daß Sonntag morgens im Bezirke Erzerum zwei Erdstöße verspürt wurden; in 13 Dörfern wurde ein größerer Schaden angerichtet. — Die dem Völkerbundrate vorgelegte Resolution über die Sanierung Ungarns haben folgende Staaten unterzeichnet: die Vereinigten Staaten von Amerika, Frankreich, England, Italien, Rumänien, Jugoslawien, Japan, die Schweiz, Schweden und die Tschechoslowakei. — Die Blätter zur Süddeutschlandfahrt des Amerika-Luftschiffs „Z. N. 3“ melden, hat dieses während seiner 8½ Stunden dauernden Flugzeit eine Strecke von weit über 1000 Kilometer zurückgelegt und dabei eine Durchschnittsgeschwindigkeit von 130 Kilometer in der Stunde eingehalten, ohne daß damit die Höchstgrenze der zur Verfügung stehenden Motorenleistung erreicht worden wäre. — General Ferrara, der Kommandant, der Ausständischen von Honduras, marschiert gegen die Hauptstadt; die Regierung hat alle erforderlichen Maßnahmen zum Schutze der Hauptstadt getroffen. — Die Gemahlin des Herzogs Philipp Albrecht von Württemberg, geborene Erzherzogin Helene von Oesterreich, die kürzlich von einer gesunden Tochter entbunden wurde, ist im Alter von 21 Jahren plötzlich in Tübingen gestorben. — Vergangenen Montag fand in Lubiana der erste Marien-Kongreß statt; an der Prozession beteiligten sich fast 10.000 Menschen; Kardinal Cagliero und Runtius Pellegrinetti wohnten dem Kongresse bei. — In Marseille gelangten 4 russische Kriegsschiffe, die der ehemaligen Wrangel-armee angehört haben, zur Versteigerung; die Sowjetregierung hat vergeblich gegen den Verkauf dieses russischen Eigentums zugunsten französischer Interessen protestiert.

Aus Stadt und Land.

Zu den Gemeinderatswahlen. Bekanntlich gilt für die autonomen Städte Sloweniens eine besondere Gemeindevahlordnung, die es kleineren Parteien unmöglich macht, eine ihrem Kräfteverhältnis entsprechende Vertretung zu erreichen. Diese Wahlordnung ist umso mehr zu bedauern, als in den Gemeindestuben jede nationale und Parteipolitik ausgeschaltet sein soll. In Celje wurde bekanntlich ein National-fortschrittlicher Block gebildet, dessen Kandidatenliste jedoch nicht einmal im eigenen Lager befriedigte, weshalb es begreiflich erscheint, daß in den weitesten Wählerkreisen der Wunsch rege wurde, unter Ausschaltung aller parteipolitischer Momente auf rein wirtschaftlicher Grundlage eine Kandidatenliste aufzustellen, die den Interessen aller Bevölkerungskreise ohne Unterschied der Partei und Nationalität Rechnung trägt. Diese Liste, die unter der Bezeichnung „Östlicher sozial-wirtschaftlicher Block“ (Celjski socijalni gospodarski blok) bereits überreicht wurde, vereinigt unter der Listenföhrung des Herrn Dr. Anton Ogrižel Anhänger sämtlicher Parteien einschließlich der deutschen Wirtschaftspartei. Wir finden in der Liste neben Anhängern der Slowenischen Volkspartei, solche der Sozialistischen und auch der Demokratischen Partei, die alle nur von dem einen Bestreben geleitet werden, unter Wahrung ihres Parteistandpunktes, alle ihre Kräfte dem wirtschaftlichen und sozialen Wohl der Bevölkerung unserer Stadt zu widmen und damit zu zeigen, daß wir Bürger dieses Staates die patriotische Pflicht haben, in allen die Allgemeinheit betreffenden Fragen, alles Trennende zurückzustellen und gemeinsam für eine ruhige kampflose Entwicklung zu arbeiten. Wir sind überzeugt, daß dieses Programm in allen ruhig denkenden Kreisen allgemeine Billigung finden und daß die überwiegende Mehrheit der Östlicher Wähler am 28. September geschlossen für den Sozial-wirtschaftlichen Block eintreten wird.

Evangelische Gemeinde. Am Sonntag, dem 14. September, findet der Gemeindegottesdienst um 10 Uhr vormittags in der Christuskirche statt.

Die Hauptversammlung des Politisch-wirtschaftlichen Vereines der Deutschen Sloweniens findet am Mittwoch, dem 1. Oktober l. J., um 8 Uhr abends im Hofsalon des Hotels Halbuidl in Maribor statt.

Protestversammlung der Invaliden. Sonntag, dem 14. September, wird im Hotel „Belivol“ in Belje eine Protestversammlung der Invaliden abgehalten, auf der gegen die Verschleppung des Invalidengesetzes protestiert wird. Für alle Mitglieder der Invalidenvereinigung ist das Erscheinen streng verbindlich.

Unfall. Im Steinbruch in Tepanje wurde der dortige Winzer Godec verschüttet und erlitt dabei mehrere innere Verletzungen. Er wurde ins allgemeine Krankenhaus nach Celje überführt.

Die Einschreibung in die Russischschule der Glasbena Matika hat am 1. September bereits begonnen und dauert noch bis zum 15. d. M. — Da Herr Direktor Sancin nur noch wenige Stunden zu vergeben hat, mögen sich seine früheren Schüler womöglich bald melden. Bezüglich der anderen Instrumente gilt alles bereits früher Gemeldete. Am 15. September haben alle Schüler anwesend zu sein.

Einschreibung in die Knaben- und die Mädchenvolksschule. Wegen der herrschenden Scharlachepidemie wurde der Schulunterrichtsbeginn um 14 Tage verschoben. Daher findet die Schülereinschreibung für die 1. Klasse am Samstag, dem 27. September, von 9 bis 12 und von 14—16 Uhr in den beiden Schulleitungsfunktionen im 1. Stocke statt. Bei dieser Gelegenheit mögen die Eltern die neuereitenden Schüler und Schülerinnen sowie deren Taufscheine mitbringen. Der Eröffnungsgottesdienst wird am Dienstag, dem 30. September, in der Marienkirche abgehalten werden. Hierzu versammelt sich die Schulkinder um halb 8 Uhr in den vorjährigen Klassenzimmern. Am Mittwoch, dem 1. Oktober, beginnt der regelmäßige Unterricht in allen Klassen um 8 Uhr.

Stempelung der Waffenzöpfe. Die Generaldirektion der mittelbaren Steuern in Beograd hat bestimmt, daß vom 15. November 1923 an für den Waffenzopf jeder Schusswaffe jedes Kalenderjahr 50 Dinar zu entrichten sind. Diese Gebühr wird von allen jenen Waffenzöpfen eingehoben werden, die nach dem 15. November 1923 und noch im September l. J. ausgestellt bzw. verlängert wurden.

Das neue Wohnungsgesetz. Im Ministerium für Sozialpolitik wird das neue Wohnungsgesetz ausgearbeitet, das am 1. Jänner 1925 in Kraft treten soll. Die Hauptprinzipien dieser Novelle sind bereits festgesetzt. Das Gesetz wird sich nicht auf Geschäftslöcher, sondern bloß auf Wohnungen beziehen und wird nur für Städte Gültigkeit haben. Die Miete wird zwar erhöht, dabei jedoch die Vermögensverhältnisse sowohl des Hausbesizers als auch der Mieter berücksichtigt.

Apotheken-Nachtdienst. In dieser Woche versteht die Apotheke „Zur Mariabild“, Slavni trg, den Nachtdienst.

Nachrichten aus Maribor.

Trauung. Am 30. August fand in der Grazer Domkirche die Vermählung des Dr. med. Walter Grimmer mit Fräulein Elise Tius, Tochter des Prof. J. Tius, statt.

Neuer Ingenieur. Herr Franz Minaritsch aus Stuberei hat am 8. Juli d. J. an der Technischen Hochschule in Graz die zweite Staatsprüfung für das Maschinenbaufach bestanden und die Hochschule als Ingenieur verlassen.

Todesfälle. Im Sanatorium „Petrovo selo“ starb am Sonntag, dem 7. d. M., nach kurzem schweren Leiden Herr Josef Mayer. Die Leiche wurde am Mittwoch, dem 10. d. M., nach Bg. Sv. Rungotia überführt und am dortigen Friedhofe in Familiengrabe beigesetzt. — Am Mittwoch früh starb der in der Dobrova ulica Nr. 1 wohnhafte Orgelbauer Herr Alois Heller im hohen Alter von 79 Jahren. Der Verstorbene wurde am Freitag, dem 12. d. M., auf dem städtischen Friedhofe in Pobrežje zur letzten Ruhe bestattet.

Invalidentag. Die Ortsgruppe Maribor der Invalidenvereinigung veranstaltet am Samstag und Sonntag, dem 13. und 14. September, einen Invalidentag, dessen Reinertrag für die Unterstützung von nothleidenden Invaliden, deren Witwen und Waisen bestimmt ist.

Original-

SCHICHT-SEIFE

Marke „Hirsch“

ist die beste und im Verbrauch billigste Seife der Welt.
Achtung auf den Namen Schicht und Marke „Hirsch“!



Große Invalidenversammlung. Die Ortsgruppe Maribor des Invalidenverbandes veranstaltet am Sonntag, dem 14. September, im Saale des Hotels „Kosovo“ eine große Invalidenversammlung, an der über das Invalidengesetz verhandelt wird. Da der Gegenstand für jeden einzelnen Invaliden von großer Bedeutung ist, ist es Pflicht eines jeden Invaliden, an der Versammlung teilzunehmen.

Unvorsichtiges Fahren. Der in Grunze wohnhafte R. J. fuhr kürzlich nachts auf seinem Motorrad mit einer solchen Geschwindigkeit über die Reichsbrücke, daß er fast zwei Mädchen umgestoßen hätte. Hierauf sauste er in das Auslagefenster der Firma Tjupn am Slavni trg, wobei er sich mehrere leichtere Verletzungen zuzog; auch das Motorrad wurde ziemlich stark beschädigt. Gegen den unvorsichtigen Fahrer wurde die Anzeige erstattet.

Schlägerei. Vor dem Gößsaale gerieten dieser Tage um etwa 20 Uhr zwei Burschen wegen eines Mädchens, welches sich für einen der beiden entschlossen hatte, in heftigen Streit, dem eine regelrechte Schlägerei folgte. Erst die Polizei vermochte die beiden Kampfhähne auseinander zu bringen.

Aus dem Gerichtsarreste entsprungen ist die schon wiederholt wegen Diebstahls verurteilte Bestgerin Marie Korosic aus Jablane, die in einigen Tagen nach Verbüßung der Strafe hätte nach Begung abgehoben werden sollen. Samstag vormittags war sie beim Karzelaufkäufen im Gerichtsgebäude beschäftigt. In einem unbedachten Moment sprang sie durch das Fenster im Erdgeschoße in den Garten und verschwand spurlos. Man vermutet, daß sie nach Kroatien entflohen ist, wo sie bereits vor Jahren ihr Unwesen getrieben hatte.

Barbarismus. Auf dem Friedhofe von Ramica befindet sich das Grabdenkmal des vor zwölf Jahren verstorbenen Hauptmannes Arthur von Bittel. Das Denkmal war mit dem Wappen des Verbliebenen, der einem alten Tiroler Adelsgeschlechte entstammte, geziert. Dieses Wappen scheint aber bei einem unserer modernen Kulturträger Anstoß erregt zu haben. Er unterzog sich der Mühe, es mit Hammer und Meißel abzutragen.

Elternlose Kinder. Dieser Tage wurden von einem Wachmanne drei Knaben, die ziellos in der Stadt herumstreiften, angehalten. Der älteste ist zehn, der jüngste dreieinhalb Jahre alt. Wie der älteste Knabe bei der Polizei ausagte, stammten sie aus Reče, wo der Vater in der Ziegelfabrik beschäftigt war. Der Vater ist nun gestorben und war vor vier Tagen begraben worden. Da auch die Mutter bereits vor zwei Jahren gestorben ist, standen die Kinder allein da. Kurz nach dem Begräbnis kam ein Arbeiter in die Wohnung und warf die Kinder hinaus, da er selbst mit seiner Familie in die Wohnung einziehen wollte. So standen die Kinder, deren sich niemand annahm, auf der Straße. Schließlich entschied sich der Knabe, mit seinen beiden Brüdern in die Stadt zu gehen, da er gehört hatte, daß dort elternlose Kinder in einer Anstalt untergebracht würden. Nach zwei Tagen kamen sie nach vielen Entbehrungen hier an, wußten aber nicht, wohin sie sich wenden sollten, bis sie schließlich von einem Wachmanne angehalten wurden. Die bedauernswerten Kleinen wurden dem städtischen Kinderheime übergeben.

Vom Freunde bestohlen wurde kürzlich der Arbeiter Johann S. in der Meljska c. sta. Zu ihm war ein Freund gekommen, der beschäftigungslos ist, und hatte ihn um Unterkunft gebeten, die ihm S. bereitwilligst gewährte. Als er aber eingeschlafen war, stahl der „Freund“ verschiedene Gegenstände seines Wohltäters und verschwand.

Staatliche Arbeitsbörse. Vom 31. August bis 6. September d. J. waren 128 freie Dienstplätze angemeldet, 220 Personen suchten Arbeit, in 68 Fällen vermittelte die Börse mit Erfolg, 14 Personen reisten ab.

Gesundheitswochenbericht. Das städtische Physikat veröffentlicht für die Zeit vom 31. August bis 6. September folgenden Ausweis über den Stand der ansteckenden Krankheiten im Stadtgebiete: Ruhr: verblieben 3; Tetanus: verblieben 1; Scharlach: neu 2.

Neue Kurse für Maschinenschreiben, Stenographie und Buchhaltung (Einzelerwerb) beginnen an der Privat-Lehranstalt Ant. Rud. Legat in Maribor am 1. Oktober und dauern vier Monate. Auskünfte und Einschreibungen im Schreibmaschinen-Geschäft Ant. Rud. Legat, Maribor, Slovenska ulica 7, Telephon 100.

Nachrichten aus Ptuj.

Evangelische Gemeinde. Am Sonntag, dem 14. September, findet um halb 11 Uhr vormittags im U-bungezimmer des Männergesangsvereines ein evangelischer Gottesdienst statt.

Nachrichten aus Brežice.

Todesfall. Im hiesigen Krankenhaus starb Herr Franz Solner im 28. Lebensjahre. Den Todeskeim holte sich der Verstorbene als Gendarm in Mazedonien, wo er durch zwei Jahre weilte.

Die Renovierungsarbeiten an der Stadtpfarrkirche unter der bewährten Leitung des Stadtbauamteisters Herrn Wretschar schreiten rüstig vorwärts. Somit wird die letzte Erinnerung an die Erdbebenkatastrophe im Jahre 1917 verschwinden.

Gefährlicher jugendlicher Uebermut. Drei junge Burschen haben im angeheizten Zustande in mutwilliger Weise Sonntag nachts die Bahnstrecke Dobova Brežice mit Eisenpfosten versperrt. Nur der Geistesgegenwärtigkeit des Lokomotivführers des aus Zagreb kommenden Lastenzuges ist es zu verdanken, daß nicht größeres Unheil geschah; nur die Lokomotive wurde schwer beschädigt und der Transport mußte mittels herbeigerufener Hilfsmaschine weiterbefördert werden. Die Burschen wurden verhaftet und harrten ihrer Bestrafung.

Gartenfest. Der neugegründete Feuerwehrverein in Mostec veranstaltete am 7. d. M. ein Gartenfest, welches sehr gut besucht war. Besonders zahlreich waren die Feuerwehrvereine Rastenburg, Videm und Erle vertreten. Die hiesige Feuerwehr hielt es aber nicht der Mühe wert, den jungen Verein mit einer Deputation zu beehren. Es ist dies umso auffällender als gerade der Mosticer Feuerwehrverein das Fest des hiesigen Vereines am 10. August mit 40 Mann besucht hatte.

Ruhrseuche. Unter den Arbeiten des Kohlenreviers Rastja grassiert die Ruhr. Bisher sind 36 Krankheitsfälle vorgekommen. Unter der Leitung des Rivierarztes Dr. Gregorek wurden sanitäre Maßnahmen getroffen, um dem raschen Ausbreiten der Epidemie entgegen zu wirken.

Fußballwettspiel. Der hiesige Slovenski sportni klub absolvierte am Sonntag, dem 7. d. M., ein Freundschaftswettspiel mit dem neuerrichteten Sportni klub „Sava“ in Sv. tica und verlor das Spiel mit 3:1.

Nachrichten aus Sv. Lovrenc.

Todesfall. Am 5. d. M. wurde der pensionierte Oberlehrer Herr Michael Woge in Sv. Lovrenc na Pohorju in einem nahen Walde tot aufgefunden. Nach Aussage des Arztes ist er einem Herzschlage erlegen. Er war schon längere Zeit krank und wollte an diesem Tage auf frische Luft gehen. Er spazierte nachmittags durch die Felder gegen den Wald. Als er abends nicht nachhause zurückkehrte, begann man ihn zu suchen. Die Leiche wurde erst am nächsten Tage früh gefunden. Das Begräbnis fand am 7. d. M. unter zahlreicher Beteiligung der Bevölkerung statt.

8) (Nachdruck verboten.)

Die Gräfin.

Roman von G. W. Appleton.

Wie steht's, Herr Doktor? fragte er. Kommen Sie mit hinein. Ich muß Ihnen was erzählen.

Ich murmelte nur ein „So?“ und folgte ihm ins Haus. Als er die Haustür zugemacht hatte, fügte ich hinzu: So jetzt, was gibt's, Herr Mimms?

Ein Zweispänner ist es gewesen, in dem die Gräfin fortgeführt wurde, Herr Doktor, sagte er.

Stimmt, Herr Mimms, erwiderte ich. Ich weiß das alles schon. Aber wie groß ist das Schlüßelloch in Ihrer Tür da? Erklären Sie mir, wie sie in diesen Zweispänner gelangt ist. Sie haben mir doch gesagt, daß Sie die Tür da heute morgens oben und unten verriegelt vorfinden?

Gewiß, Herr Doktor. Ganz richtig, Herr Doktor. Was Sie sagen wollen, ist: wie kann eine Dame durch ein Schlüßelloch hinaus? Ich verstehe schon, Herr Doktor. Ja, wie hat sie das fertiggebracht? Hererei sage ich, und das sagen auch Sie natürlich. Aber ich habe was von einem Zweispänner gehört.

Und ich auch, sagte ich. Erinnern Sie sich an den Wächtposten, mit dem ich letzte Nacht gesprochen habe?

Natürlich. Sie haben ihm ein Silberstück in die Hand gedrückt. Pöf Ruckuck! Ich dent' schon dran, Herr Doktor!

Gut also. Er hat heut bei mir vorgesprochen und mir mitgeteilt, daß ein Wagen etwas nach drei Uhr hier vorgefahren und wieder davon sei. Weiß der Himmel, wie es zuging, aber sicherlich sah die Gräfin in diesem Wagen.

Ganz richtig, Herr Doktor. Es war die Gräfin, oder doch wenigstens ein Frauenzimmer. Ein Freund von mir, der bei der Eisenbahn angestellt ist und um halb vier Uhr zur Arbeit muß und ganz oben am Square im letzten Haus wohnt — nun, der kommt heute morgens heraus und steht wie zwei Männer ein Frauenzimmer in den Wagen tragen und plötzlich auf und davon fahren, wie sie ihn erblicken. Er glaubt, es sei vor 19 gewesen. Aber, wie sie sagen, Herr Doktor, Sie könnten noch nicht mal Ihren kleinen Finger durch das Schlüßelloch zwängen — wieviel weniger eine Gräfin, und drum sag' ich's noch einmal: Hererei, sag' ich.

In diesem Augenblick wurde oben eine Stimme laut, die ich sofort als der Frau Mimms gehörend erkannte.

Sind Sie's, Herr Doktor Perigord?

Zawohl, erwiderte ich.

Und du, Wilhelm?

Natürlich bin ich's, Mathilde.

Gut, dann kommen Sie herauf. Ich bin schon furchterlich aufgeregt, ich kann's beinahe nicht mehr aushalten. Hast du einen Tropfen mitgebracht, Wilhelm? Keine Angst, versetzte er liebevoll.

Zusammen stiegen wir die Treppe hinauf und betraten das kleine Wohnzimmer der Gräfin. Dort fanden wir Frau Mimms und Anna vor, die augenscheinlich sehr angestrengt damit beschäftigt gewesen waren, das Eigentum der verschwundenen Gräfin in Hinsicht auf die von mir angeregte Inventaraufnahme zu ordnen.

Ich bin mit dem Zeug beinahe im reinen, Herr Doktor, wandte sie sich an mich. Hier Kleider, da Wäsche und — o Wilhelm! gib mir einen Tropfen, ich bin so nervös und aufgeregt. Horch! Hast du's gehört?

Wir hörten beide eine Raze im Zimmer kläglich miauen.

So geht's nun schon eine halbe Stunde fort, erklärte Frau Mimms; ich falle noch in Krämpfe, denn ich weiß, es ist die Raze von der Gräfin, und doch kann man nirgends was von ihr sehen.

Still einen Augenblick! sagte Mimms. Nicht reden!

Das Miauen wiederholte sich. Die Töne schienen aus unheimlicher Nähe zu kommen.

Na, meinte Mimms und riß die Tür am Berstkov auf, da drin steckt sie! Nein! Da ist sie nicht drin. Aber jetzt miaut sie doch schon wieder! Beim Henker, ich will — was bedeutet denn das?

Er zog den Berstkov von der Wand weg ins Zimmer und schaute dahinter. Da sprang eine Raze mit glühenden Augen und gesträubtem Fell ins Zimmer.

Na, da soll doch gleich — soviel ist sicher! rief Mimms aus.

Siebentes Kapitel.

Mimms zog den Berstkov so weit hervor, daß er mit der Wand einen rechten Winkel bildete.

Da, sehen Sie her, Herr Doktor, und dann sagen Sie mir aufrichtig, was Sie davon halten!

Was sollte ich denn auch davon denken? Es blieb mir nichts übrig, als auf eine Oeffnung zu starren, die etwa einen Meter in Quadrat maß und geradenwegs ins Nebenhaus führte. In jeder Beziehung kam mir das Loch wie eine offene Tür vor, und alles, was bisher so geheimnisvoll geschehen hatte, war mit einem Male klar. Die seltsamen Geräusche, die ich am Abend zuvor im Zimmer gehört hatte, waren jetzt leicht verständlich. Der Weg, auf dem die Gräfin entführt worden war, bot jetzt dem Verständnis keine Schwierigkeiten mehr, und der von Anna gemachte Fund, die Busennadel, die wahrscheinlich im Kampfe mit der erschreckten, widerstrebenden Gräfin zu Boden gefallen war, bildete nur noch eine Episode in einer sehr kühnen, ganz außergewöhnlichen Entführung. Außer allem Zweifel war unsere Unterhaltung ihrem ganzen Umfang nach belauscht, waren unsere Bewegungen beobachtet worden. Aber dank der Geschicklichkeit der Gräfin war es der Wachsamkeit ihrer Feinde entgangen, daß sie mir den versiegelten Umschlag übergeben hatte, und ich tröstete mich einigermaßen mit dem Gedanken, daß wenigstens diese Papiere vor räuberischen Händen in Sicherheit waren.

Alle diese Gedanken durchkreuzten in einem Augenblick mein Gehirn.

Na, das Loch da erklärt alles, Herr Mimms, erwiderte ich.

Nein, so 'was hab' ich mein' Lebtage noch nicht gesehen, bemerkte Mimms' Freundin in Freud und Leid, mit vor Überraschung weitauferzessenen Augen. Golt im Himmel! Wir hätten in unseren Betten ermordet werden können, Anna und wir alle, und hätten nicht mal gewußt, was geschehen ist. Was nützen da noch Schloßer und Riegel? Es ist daselbe, als wenn wir alle Nacht die Haustür sperrangelweit hätten offenstehen lassen.

Toll, bemerkte Mimms, toll, sag' ich. Es ist niemand ermordet worden, und die Räuber wollten nichts von dir, noch von Anna, noch von mir. Die Gräfin wollten sie haben — und die haben sie nun auch — wenigstens sieht es so aus, nicht? Aber was ich nicht verstehe, ist folgendes, setzte der Maurer hinzu. Ich lenn' mich aus mit Backsteinen und Zement und Gips und derlei Dingen — zum wenigsten sollt' ich mich darin auskennen — und was ich, wie gesagt, nicht verstehe, ist das: wie haben sie dieses Loch machen können, ohne daß es jemand gehört hat? Die Mauer ist hier nur zehn Zentimeter dick, das weiß ich, und der Mörtel von derselben Art, wie man ihn in diesen billigen Häusern benützt. Aber sie haben die Latten durchhauen oder durchsägen müssen, und zehn gegen eins ist zu wetten, daß ein Backstein oder ein Stück Gips herunterfallen mußte. Das kopier' ich nicht — nein. Das ist schon ein famoseres Stück Arbeit — ich selber hätte es nicht besser fertigbringen können. Das hat sicher ein Kollege von mir gemacht. Ein anderer hätte es nicht gekonnt. Und trotzdem mußte er doch reichlich Lärm gemacht haben. Backsteine und Gips sind keine Butter, Herr Doktor. Aber ich glaube, daß die Gräfin einen festen Schlaf gehabt hat.

Nunmehr erklärte ich, daß sie in der letzten Zeit öfter seltsame, völlig unerklärliche Laute mitten in der Nacht gehört hätte und fügte hinzu:

Was das anlangt, wie kommt es denn, daß weder Sie noch Ihre Frau letzte Nacht im Schlaf gestört worden sind? Diese Geschichte kann doch nicht in aller Stille vor sich gegangen sein!

Schon recht, Herr Doktor, aber, wie ich Ihnen schon gesagt habe: ich und meine Alte haben einen schrecklich schweren Schlaf. Das ist der Wip!

Gewiß, erwiderte ich, aber die Leute im Nebenhaus? Wenn Sie noch nahe dabei wohnen, müssen Sie von Ihren Nachbarn doch sicher Näheres wissen?

Das hab' ich nie herausgebracht! erklärte Frau Mimms. Ich hab' noch keine Seele hineingehen oder herauskommen sehen. Ich hab' auch den Verwalter gefragt, und der sagte mir, der Hauszins sei dem Hausherrn direkt im voraus ausbezahlt worden, und auch er habe nie jemand im Nebenhaus gesehen, nur glaube er, die Mieter seien Ausländer und hätten das Haus etwa vor drei Wochen gemietet. Vorher hat es ein Jahr lang leer gestanden!

So! sagte ich, jetzt wird mir's allmählich verständlich. Und nun, Herr Mimms, was sagen Sie dazu? Sollen wir einen Blick ins Nebenhaus werfen?

Ich denke schon, sagte er, kommen Sie nur mit, Herr Doktor!

Dabei schlüpfte er in die gähnende Oeffnung in der Wand. Ich folgte ihm auf dem Fuß und stand im nächsten Augenblick in einem Raum, der das genaue Gegenstück zu dem Wohnzimmer der Gräfin bildete, nur keinerlei Möbel oder sonstige Einrichtungsgegenstände aufwies. Ein Haufen Schutt — Backsteine, Gips, Lattenstücke, Tapetenstreifen — war in einer Ecke aufgetürmt, sonst waren nur nackte Wände und ein schmutziger Bretterboden zu sehen. Wir warfen einen Blick ins Nebenzimmer und fanden daselbst dieselbe trostlose Leere vor.

So steht es mit dieser verheerenden Räuberei, bemerkte Mimms. Mathilde und Anna, kommt herüber und seht euch die Zimmer an! Obacht auf die Köpfe!

O Gott, o Gott! Wer hätte auch das gedacht, sagte Frau Mimms, die weiß wie eine Kalkwand, ihre Blicke durch die leeren Zimmer wandern ließ. Kein einziges Möbel in der ganzen Wohnung. Ich möchte wissen, wie es drunten aussieht. Geh, du voran, Wilhelm — du und der Herr Doktor. Ich und Anna wollen oben auf der Treppe warten.

Mimms lachte.

Wovor fürchtest du dich denn, Alte? fragte er.

Ich fürchte mich nicht, nein wahrlich; nur bin ich ein wenig nervös und von all dem Kummer und der Aufregung angegriffen.

Na, Mathilde, ich setze eine Million gegen eins, daß außer uns nicht 'ne Seele in dem Hause steckt.

Gut; geh zu!

Mimms eröffnete den Zug über die knarrende Stiege hinauf, und wir folgten ihm in das untere Stockwerk.

Wie ich im voraus angenommen hatte, fanden wir nicht's Aufregendes vor und nur wenig, daß unsere Aufmerksamkeit hätte erregen können. Das Zimmer, das auf die Straße ging, war bewohnt gewesen. Es enthielt eine geringe Anzahl Einrichtungsgegenstände, darunter eine eiserne Bettstatt mit unordentlich aufgehäuften Bettzeug, einen Tisch, worauf eine Lampe und eine Anzahl leerer Gläser standen, zwei einfache Holzstühle und einen Waschtisch mit der üblichen Ausstattung. Auf dem Aufsatz stand in einer Reihe aufgestellt eine ganze Batterie leerer Brantweinflaschen. Das war alles. Selbst die Werkzeuge, die zum Durchbruch der Wand benützt worden waren, konnten wir nicht mehr vorfinden, und trotz der peinlichen Untersuchung gelang es uns nicht, auch nur die unscheinbarste Spur von der verschwundenen Gräfin zu entdecken.

Nun, was halten Sie jetzt davon, Herr Mimms? fragte ich.

Daß das noch über das Bohnenlied geht.

Und die arme Frau Gräfin ist dazu noch im Nachteil weggeschafft worden, jammerte Frau Mimms. Das genügt schon, sie vor Scham sterben zu lassen.

(Fortsetzung folgt.)



Lockeres, seidiges Haar

durch regelmäßiges Kopfwaschen mit

„Elida“ Shampoo

Bijouterie-Lehrlinge Kettenmacherinnen-Lehrmädchen

werden zur gründlichen Ausbildung unter günstigen Bedingungen aufgenommen. Nur solche mit guten Schulzeugnissen wollen sich melden bei Zlatarka d. d., Celje.

Intelligentes Kinderfräulein

mit reindentscher Aussprache wird zu 12-, 11- und 6jährige Kinder gesucht. Anträge nur mit Angabe der Ansprüche und des Antrittes, Photographie und Zeugnisabschriften zu senden an Emil Celiković, Osijek L, Gundulićeva ulica 3.

Suche Stelle als Wirtschafterin

oder Stütze der Hausfrau bis 1. Oktober in Celje-Umgebung oder Maribor. In allem Häuslichen gut bewandert. Habe auch Jahreszeugnisse. Zuschriften an die Verwaltung d. Bl. unter „Wirtschafterin 30274“.

Intelligentes Fräulein sucht Stelle als Stütze oder Hausdame

ist versiert in Haus- und Landwirtschaft, Kochen, Nähen, feinen Hausarbeiten. Langjährige Zeugnisse. Anträge an die Verw. d. Bl. 30275

Köchin

perfekt, mit guten Zeugnissen, wird sofort aufgenommen bei Frau Adele Weiss, Sisak.

Deutscher Stenograph und Maschinschreiber sucht Beschäftigung für freie Stunden ab 1/2 6 Uhr abends. Anzufragen bei Firma W. Schramm.

Sehr schönes, einstöckiges Wohnhaus

mit Nebenhaus und Garten in Celje preiswert zu verkaufen. Anfragen unter „Z. E. Nr. 30285“ an die Verwaltung des Blattes.

Vertreter

welche bei der Industrie u. s. w. gut eingeführt sind, werden für den Verkauf des erstklassigen Feuerlöschapparates „**Knock-Out**“ in allen grösseren Orten Sloveniens gesucht. Mexida d. z. o. z., Ljubljana, Kolodvorska ulica 34/II.

Einzelunterricht

in Maschinschreiben, Stenographie, Rechnen (Wechsel- und Devisenlehre, Kalkulation, Kontokorrent), einfache sowie doppelte und amerikanische Buchhaltung samt Bilanz, Korrespondenz und Registratur. — Beginn täglich.

☛ Dauer: 3 bis 6 Monate. ☛
Methode Kovač: Nur praktisch, gründlich, leichtfasslich.

Kovač, Maribor, Krekova ul. 6.

Obstbäume

zur Herbst- u. Frühjahrspflanzung in bestbewährten Sorten, hoch u. halbstämmig, Pyramiden, Spalier und Kordon, Marillen-Pyramiden und Spalier, Rosen hochstämmig und nieder, veredelt in besten Sorten, Schlingrosen, Ribes, Stachelbeer hochstämmig, veredelt u. Busch, Himbeer, Trauerweiden, Zier- u. Schlingsträucher, Ananas und Monats-Erdbeer sind abzugeben in nur Prima Sorten bei

M. Podlogar

Baumschulen
Dobrna pri Celju.

Fräulein finden Kost und Wohnung

bei besserer Familie. Adresse in der Verwaltung des Blattes. 20282

FRANKFURTER HERBSTMESSE

in Frankfurt am Main
findet vom 21. bis 27. September d. J. statt.

Die Besuchsausweise sowie alle Informationen werden kostenlos durch die ehrenamtliche Vertretung Hamburg-Amerika-Linie Zagreb, cesta B, br. 3 (Telefon 24-98) verausgabt. — Inhaber der Besuchsausweise geniessen freien Eintritt in alle Messehallen und stehen ihnen sämtliche Einrichtungen des Messeamtes ohne weitere Vergütung zur Verfügung.

Lehrmädchen

wird sofort aufgenommen im Galanterie- und Spielwarengeschäft M. Josek, Glavni trg.

Kompagnon

für gut eingeführtes Agenturgeschäft gesucht. Bedingung ist die Einlage von 100.000 bis 200.000 Dinar und mittätige Beteiligung. Näheres unter „Z. E. 30285“ an die Verwaltung des Blattes.

Behördl. konzessionierte

Haus- u. Realitäten- Verkehrskanzlei

A. P. Arzenšek & Comp. G. m. b. H.
Celje, Kralja Petra cesta 22
vermittelt den Kauf und Verkauf von Häusern, Villen, Gast- und Handlungshäusern, Hotels, lerner Wald-, Grossgrund und jede Art landw. Besitze, Sägen, Mühlen, Industrien etc. etc.

Lediger Lehrer

mit guten fixen Bezügen sucht kleines einfach möbliertes Kabinett oder Schlafstelle in Celje oder Breg oder Nikolaiberg; pünktliche Zahlung; anspruchslose Partei. Anträge an die Verwaltung des Blattes. 30280

Wegen Uebersiedlung ist sofort zu verkaufen komplette, gut erhaltene **Schlaf- und Speisezimmer-einrichtung.**

Gefl. Anfragen bei Wagner's Nachfolger, Smarje pri Jelšah.

Villa

an der Sann, 3 Zimmer, Küche, Veranda aus Glas, 2 Mansardenzimmer, ca. 1200 m² Zier-, Gemüse- u. Obstgarten, 2 Schuppen, Waschküche, Keller, wegen Uebersiedlung zu verkaufen. Adr. in d. Verw. d. Bl. 30263

Die Leitersberger Ziegelfabrik

bei Maribor sucht gutsituierte Vertreter zum Vertriebe ihrer bestbekannten, bei hoher Temperatur von 1250° gebrannten

LAPORIT
Mauer-, Strangfalz-, Wienerberger Pressfalzziegel und Biberschwänze, für deren Haltbarkeit eine Garantie von 100 Jahren geleistet wird. Günstige Zahlungsbedingungen für solide Käufer.

Fässer

in allen Grössen und Gattungen in bester Qualität prompt bei billigsten Preisen lieferbar. Auch werden alle einschlägigen Arbeiten, wie Reparaturen etc., sorgfältigst durchgeführt.

Mechanische Fassbinderei R. Pichler's Sohn, Maribor

VEREINSBUCHDRUCKEREI

Herstellung von Druckarbeiten wie: Werke, Zeitschriften, Broschüren, Rechnungen, Briefpapiere, Kuverts, Tabellen, Speisentarife, Geschäfts- und Besuchskarten, Etiketten, Lohnlisten, Programme, Diplome, Plakate

CELEJA

Celje, Prešernova ulica 5

Vermählungsanzeigen, Siegelmarken, Solletten, Trauerparten, Preislisten, Durchschreibbücher, Drucksachen für Aemter, Aerzte, Handel, Industrie, Gewerbe, Landwirtschaft u. Private in bester und solider Ausführung.